

Seite des Romans sagt Yang Fei, der seit einer Auszeit zur Pflege seines todkranken Adoptiv-Vaters, trotz seines Bachelorabschlusses keinen guten Arbeitsplatz mehr finden konnte, und somit in die Kategorie eines *Yizu* fällt, zum ehemaligen Freund der Rattenschwester, dass angesichts des Todes dann alle gleich seien, auch diejenigen, die sich nicht mal mehr ein Grab leisten könnten. Solidarität und Achtung der Menschenwürde sieht Yu demnach nur noch im Jenseits als möglich an. Mit seinem beißenden Zynismus übt er eine scharfe Gesellschaftskritik, die nur in Form von Fiktion möglich zu sein scheint. Obwohl Yu Hua älter, und kein Mitglied der *Post-80er-Generation* ist, erscheint es sinnvoll seinen Roman an dieser Stelle zu erwähnen. In seiner dystopischen Kritik der gesellschaftlichen (Geschlechter)verhältnisse, unter anderem anhand von Portraits von Mitgliedern der *Post-80er-Generation*, geht er weit über die von dieser Generation selbst erschaffenen Narrative hinaus. Er denkt die Folgen der negativen Aspekte des sozialen Wandels Chinas konsequent zu Ende, anstatt eine unrealistisch positive Zukunft zu skizzieren. Seine Sprache ist klar und poetisch, und zeichnet sich im Vergleich zu den Ratgeberromanen der *Post-80er-Generation* durch hohe literarische Qualität aus. Depression und Suizide werden angesichts von Chancengleichheit und gesellschaftlichem Klima in der Volksrepublik vermutlich zunehmen, und daher zukünftig noch stärker in der chinesischen Literatur vertreten sein. Psychische Erschöpfung, Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung, können durchaus auch ein Faktor zur Auslösung sozialer Unruhen sein, und werden daher als Themen von staatlicher Seite unterdrückt¹³³. Auch die Thematisierung der Verschlechterung der Lebensbedingungen der allgemeinen Bevölkerung im urbanen Raum, ist ein diskursives Tabu. Ein entscheidender Faktor für das Gewährleisten sozialer Stabilität ist die Glaubwürdigkeit von Metanarrativen. Im Falle der Volksrepublik sagt das entscheidende Metanarrativ aus, dass das Leben früher oder später für alle besser wird, und Prekarität keineswegs die Norm darstellt. Dieses Narrativ, das an sozialistisches Gedankengut anschließt, sticht aus den neoliberalen Maximen, die transnational inzwischen dominieren hervor, auch wenn es kontinuierlich in den Widerspruch gerät und an Glaubwürdigkeit verliert. Das nächste Unterkapitel widmet sich diesem diskursiven Spannungsfeld.

6.6 Metaperspektiven: Prekarität als temporäre Norm oder Ausnahme

Im Zentrum dieses Unterkapitels steht die Einordnung des Diskurses über die *Yizu* in das Metanarrativ der chinesischen Zentralregierung zu wirtschaftlicher Ent-

¹³³ Chen Peng (2018) erwähnt in seinem Ausblick zu Social Governance in der VR China ausdrücklich die Notwendigkeit, öffentliche Dienstleistungen im Bereich der psychischen Gesundheitsversorgung auszubauen (25-26).

wicklung und sozialem Wandel. Diese Einordnung hat aufgrund ihrer Funktion zur Legitimation der Kommunistischen Partei Chinas als Regierung des Landes, einen hohen politischen Stellenwert. Claus Leggewie (1987) schreibt in seinem wissenschaftlichen Artikel *Kulturelle Hegemonie – Gramsci und die Folgen zur Konstruktion eines nationalen einheitlichen Deutungshorizonts*:

Die Partei als »kollektiver Intellektueller« hat, ganz im jakobinisch-pädagogischen Sinne, die Aufgabe, die disparaten sozialen Erfahrungen und Weltbilder der »subalternen Klassen« zu vereinheitlichen, und zwar nach den Kriterien einer neuen gesellschaftlichen Rationalität sowohl in technisch-produktiver und wirtschaftlicher wie in ethisch-politischer Hinsicht. (280)

Wenn auch aus einem anderen geografischen und historischen Kontext gegriffen, fassen Leggewies Worte zu Gramscis Konzept von kultureller Hegemonie, das Anliegen der Kommunistischen Partei Chinas, in Hinsicht auf die Ziele ihrer diskursiven Strategien zur Sicherung ihrer Macht und der sozialen Stabilität, passend zusammen. Es lässt sich darüber streiten, ob *Yizu* als Mitglieder einer subalternen Klasse bezeichnet werden können, ohne dabei in eine undifferenzierte negative Klassifizierung zu verfallen. Dafür spricht die mangelnde Anerkennung der *Yizu* als vollwertiges Mitglied einer urbanen sozialen Schicht, sei es als Arbeiter*innen- oder Mittelschichtsangehörige. In diesem Unterkapitel wird anhand von Interviews mit Public Intellectuals aus Hong Kong, von Zitaten aus den Interviews mit Hochschulabsolvent*innen in Guangzhou, Analysen aus den Fernsehserien *Fendou* und *Woju*, sowie anhand von massenmedialen Beiträgen, die Bandbreite des Verständnisses von Prekarität und Temporalität, auf besagtes Metanarrativ der chinesischen Zentralregierung bezogen, diskutiert. Der als erstes dargestellte Band *Compatriots, please relax. Our Woju, Ants and Second Generation Rich in Hong Kong*¹³⁴ des Post-80er-Autors¹³⁵ Xu Ji (2011), hebt sich inhaltlich von den anderen für diese Arbeit analysierten Publikationen deutlich dadurch ab, dass in den darin enthaltenen Beiträgen temporäre Prekarität als gesellschaftliche *Normalität*¹³⁶, und

134 In Hong Kong gibt es auch ein mediales Echo zur Debatte, unter anderem unter dem Slogan *You are, where you live*, siehe zum Beispiel folgenden Beitrag: <https://www.youtube.com/watch?v=5xyDSI56fUg>, 28.05.2018. Ein Musikvideo mit Bildern von Tagelöhner*innen, die in den »Käfigen« Hong Kongs leben, verwendet auch den Begriff der Ameisen: »Käfig-Volk Ameisen 瓮民蚁族 Longmin Yizu«: <http://video.eastday.com/a/170523025601338721955.html>, 30.05.2018.

135 Er schreibt neben seiner Tätigkeit als Verleger vor allem journalistische Beiträge für die Zeitung *Mingbao* (明報): <https://www.mingpao.com/>, abgerufen am 16.03.2018.

136 Siehe Jürgen Links (2013) Buchbeitrag zu Prekarisierung, Sozialversicherungssystemen und Kollektivrechten, Seine Diskussion lässt sich nicht als Ganzes auf den chinesischen Kontext übertragen; seine kritischen Überlegungen zu Berufseinsteiger*innen sind jedoch auch für diese Fallstudie hilfreich.

nicht als Ausnahmezustand diskutiert wird. Während für den festlandchinesischen Kontext weiterhin die Idee von regulären Arbeitsverhältnissen als Norm postuliert wird, hat der Hong Konger Diskurs über Prekarität andere politische, gesetzliche, und soziale Rahmenbedingungen, die sich auf das Selbstverständnis der Bewohner*innen der Stadt, in Hinsicht auf ihre soziale Positionierung, auswirken. Kellers (2004[2007]) dritte Analyseebene zu Dispositiven, (Macht-)Effekten, Praktiken (69), bietet sich hier an, um auf die Unterschiedlichkeit des Dispositivs des Diskurses über *Yizu*, beengte Wohnverhältnisse, und Chancenungleichheit, in Hong Kong, und in Festlandchina, hinzuweisen. Anknüpfend an die Einleitung dieser Arbeit, stellt sich auch für dieses Kapitel die Frage, mit welcher Legitimation *Yizu*, als gut ausgebildete Mitglieder der *Wendepunktgeneration*, trotz Verinnerlichung des Herrschaftsnarrativs über den »Chinesischen Traum«, Prekarität längerfristig im urbanen Raum akzeptieren werden.

6.6.1 Die Entdramatisierung von Chancenungleichheit: Hong Konger Perspektiven auf *Yizu* und *Woju*

Xus (2011) Band *Compatriots, please relax. Our Woju, Ants and Second Generation Rich in Hong Kong*, enthält zehn Interviews mit Intellektuellen aus Hong Kong, die jeweils von Kommentaren Xus eingerahmt werden. Die Einleitung des Bands, und drei dieser Interviews werden in diesem Unterkapitel anhand ihrer Diskussionen über *Yizu*, *Woju*, und Chancenungleichheit, analysiert, und mit den Metanarrativen der chinesischen Zentralregierung, kontextualisiert. Dieser Band ist trotz seiner Hong Konger Ausgangsperspektive an dieser Stelle relevant, da die Interviewpartner*innen den Diskurs über *Yizu*, *Woju*, und Chancenungleichheit, vergleichend zwischen Hong Kong und dem Festland aufgreifen, und in ihrer Funktion als Public Intellectuals, den chinesischen Diskurs über sozialen Wandel mit beeinflussen. Darüber hinaus besitzen sie eine starke Verbundenheit, sprachlich, familiär, und beruflich, mit den Entwicklungen in Chinas regierungsunmittelbaren Städten, und Städten ersten Ranges, und können aber aufgrund ihres Wohnsitzes in Hong Kong, eine größere Distanz zu den chinesischen Sicherheits- und Zensurbehörden bewahren. Letzterer Aspekt eröffnet ihnen im Vergleich zu festlandchinesischen Intellektuellen etwas mehr Freiraum für Sozialkritik¹³⁷. Die Kernbotschaft der Summe der Interviews des Bands ist ein Appell zu mehr Gelassenheit und einer Entdramatisierung des Diskurses über beengte Wohnverhältnisse und Prekarität als temporäre Normalität urbanen Lebens. Der Appell zu mehr Gelassenheit muss vor dem Hintergrund gesehen werden, dass es sich bei den Interviewpartnern um Personen

137 Siehe Interview mit Jeffrey Wasserstrom über die Zunahme von Zensur in Hong Kong: <https://www.fcchk.org/censorship-how-china-is-tightening-its-grip-on-hong-kong/>, 14.03.2018

handelt, die sich bereits in ihrem Arbeitsfeld etabliert haben, und deren Lebensgefühl per se entdramatisiert ist. Sie haben demnach einen anderen Zugang zu dem Thema als Autor*innen der *Post-80er-Generation*, die sich oftmals noch in instabilen Lebenskontexten befinden. Xus (2011) Band wird vom Kulturkritiker Pan Guoling¹³⁸(2011), mit der Beantwortung der Frage »Wie wird man zur*m Städter*in?« (Gast-Vorwort, 1), eingeleitet. Damit wird betont, dass aktive Handlungen für eine Zugehörigkeit zum urbanen Raum, auf der materiellen und symbolischen Ebene, notwendig sind. Pan sieht diese Frage nicht nur für Personen als relevant an, die gerade erst aus einer ländlichen Region in die Stadt gezogen sind, sondern auch für Städter*innen, die in urbanen Haushalten geboren wurden. Städte befänden sich kontinuierlich in einem Transformationsprozess, und damit einhergehend veränderten sich auch die Bedingungen für Zugehörigkeit, und es entstünden neue Anforderungen für alle Anwesenden (Gast-Vorwort, 1-2). Der letzte Aspekt wird an keiner anderen Stelle im Diskurs über Yizu erwähnt. Anforderungen in Hinsicht auf eine soziale Integration, werden regulär nur an die ›Zugezogenen‹ gestellt. Es wird ein ›Mangel, beispielsweise an *Suzhi*, an ihnen festgestellt, der scheinbar eine Zugehörigkeit zum urbanen Raum verhindert, oder die Notwendigkeit begründet, deren Zugehörigkeit auf die Zukunft zu vertagen. Sharon Zukin und Zygmunt Baumann zitierend, gibt Pan die Anonymität der Großstadt als wichtigen Aspekt an, mit der er eine Loslösung aus zu engen sozialen Beziehungen assoziiert (Gast-Vorwort, 2-3). Damit thematisiert er indirekt Korruption und Vetternwirtschaft im urbanen Raum. Des Weiteren diskutiert er Konsum im Kontext von Habitus, als Teil der postmodernen urbanen Gesellschaft (Gast-Vorwort, 4-5). Konsum steht hier für Partizipation in der urbanen Gesellschaft, eine Perspektive, die wiederum in Hinsicht auf die Yizu aufgrund ihres geringen Einkommens, einen Ausschluss aus eben dieser, bedeuten würde. Weiter erwähnt Pan die »Antiurbanismus-Debatte« der Frankfurter Schule, und die Bezeichnung von Stadt als »Krebs«, deren negativer Bewertung er nicht zustimmt. Er betont dabei jedoch, dass er von den staatlichen Parolen wie »Die Stadt, macht das Leben noch schöner«¹³⁹, die einen blinden Optimismus für das städtische Leben zu vermitteln suchten, auch nicht überzeugt sei (Gast-Vorwort: 4-5). Skepsis gegenüber undifferenzierter Beschreibung und Bewertung von sozialen Phänomenen, mit eingeschlossen staatlicher Propaganda, scheint Pans Ausgangspunkt zu sein.

¹³⁸ Pan (2011) hat diverse Bände in der soziologischen Stadtforschung und in der Filmwissenschaft veröffentlicht. Er lehrt u.a. an der Chinese University of Hong Kong (Gast-Vorwort, 1).

¹³⁹ Das chinesische Original der Parole lautet 城市让生活更美 chengshi rang shenghuo geng mei.

Xu (2011) nutzt die Fernsehserie *Woju* als Einstiegsthema für das Interview mit Ouyang Yingji¹⁴⁰, das den Titel »Gedrängt wohnen (*Woju*) ist eine gute Übung« trägt. Im Vorspann des Interviews wird erzählt, dass Ouyang in seiner Kindheit in Hong Kong, die Erfahrung gemacht hat, als sechsköpfige Familie in einer 20qm²-Wohnung zu leben. Er habe seine Familie jedoch trotz räumlicher Enge als fröhlich wahrgenommen. Das Ergebnis seiner Abschlussarbeit über Wohnen in Hong Kong sei damals auch gewesen, dass es nicht auf die Anzahl der Quadratmeter ankäme, sondern auf die Einstellung, die jemand zu seinem Zuhause habe (4). Er sei daher der Ansicht, dass Wohnen in engen Verhältnissen nicht zwangsläufig schädlich für Menschen sei (6). Er habe direkt nach seinem Universitätsabschluss in einem 10qm² großen Zimmer gewohnt, nach einigen Arbeitsjahren eine 30qm²-Wohnung gekauft, und nach dreißig Jahren Berufstätigkeit außerhalb des Hong Konger Stadtzentrums eine 140qm² große, jedoch schon ältere Wohnung. Er sei der Ansicht, dass wenn man eine Eigentumswohnung kaufen wolle, eben lange dafür arbeiten müsse. Sein Vater habe neben seiner Hauptanstellung zwei weitere Nebenjobs gehabt, und seine Mutter habe auch hart gearbeitet, damit sie für deren kleine Wohnung und deren Lebenshaltungskosten aufkommen konnten; diese Erfahrung beträfe also in Hong Kong auch schon vorherige Generationen. Hong Konger*innen seien bereits an die hohen Preise auf dem Immobilienmarkt und die Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt gewohnt, da sie damit aufgewachsen seien. Es gäbe viele anstrengende Dinge im Leben; niemand in Hong Kong käme auf die Idee, ein solches »Drama« (in Anspielung auf die Fernsehserie *Woju*) aus beengten Wohnverhältnissen zu machen (15). Ouyang ruft dann trotz seiner Betonung der Normalität von harter Arbeit und beengten Wohnverhältnissen die Jugend dazu auf, diese Umstände nicht einfach als Schicksal anzusehen, sondern nach den Ursachen sozialer Ungleichheit zu fragen (24). Deutlich wird in dem Interview, dass ein spezifischer ideologischer Überbau des Diskurses über die Yizu in der VR China existiert, nämlich der des Versprechens und der Erwartung auf Chancengleichheit in Hinsicht auf soziale Aufwärtsmobilität durch Bildung im urbanen Raum. Dieser Überbau integriert sowohl neokonfuzianische, als auch sozialistische Diskurse. Xu fügt zu Ouyangs These, dass enge Wohnverhältnisse Normalität seien, hinzu, dass es seiner Ansicht nach nicht notwendig sei, eine Wohnung im urbanen Raum zu kaufen, und dass eine Überbetonung der Bedeutung von Eigentumswohnungen bestehe. Francesca Coin (2017) schreibt in ihrem Kurzbeitrag *A Genealogy of Precarity and Its Ambivalence* aus einer nordamerikanischen und europäischen Perspektive, dass Prekarität letztendlich bereits *the new normal* geworden sei und nicht mehr als politisches Konzept mit Potential zu Widerstand begriffen werden könne (25). Der von der chinesischen Regierung forcierte Diskurs über Chancengleichheit in

¹⁴⁰ Ouyang ist Manga-Zeichner, Autor und Lifestyle-Guru. Die Informationen über die Interviewpartner*innen sind alle dem Band von Xu (2011) entnommen worden.

der VR China stellt prekäre Arbeitsverhältnisse jedoch weiterhin als »Ausnahmezustand« dar, und verspricht auf der ideologischen Ebene eine bessere Zukunft für jede*n. Auch für Migrant*innen aus ländlichen Regionen Chinas, bei harter Arbeit und ausreichender Geduld. Prekarität, verkörpert durch die Figur der *Yizu*, wird in dieser Hinsicht als politisches Konzept funktionalisiert, jedoch eben nicht in Hinsicht auf das Widerstandspotential gegen die bestehenden prekären Verhältnisse, sondern von staatlicher Seite als Medium zur Sicherung des Status Quo und zur Förderung sozialer Stabilität. Xu und sein zweiter Interviewpartner Ma Jiahui¹⁴¹ begannen das Interview, das den Titel *»Yizu«-[Sein] ist grundsätzlich kein Problem* trägt, mit einer Diskussion über die Ausweitung der Studierenden-Immatrikulationen in Hong Kong, dem damit einhergehenden ‚Wertverlust‘ der Universitätsausbildung, und dessen Folgen für die Arbeitssuche von Hochschulabsolvent*innen. Die folgende Aussage von Ma über das Phänomen *Yizu* stimmt mit der These für dieses Kapitel überein, dass der öffentliche Diskurs über die *Yizu* als eine Stellvertreter*innendebatte für Chancenungleichheit für eine breitere Gesellschaftsschicht in Chinas Großstädten gelesen werden kann:

Ich persönlich denke, dass die gesamte Situation, mit der ein ›Yizu‹ konfrontiert ist, eigentlich die Situation ist, mit der die Gesamtheit aller Chines*innen konfrontiert ist, ich sehe nicht, dass ›Yizu‹ sich in besonderer Bedrängnis befinden, im Gegenteil, sie haben auf jeden Fall ein Universitätsdiplom und einen Ort, an den sie gehen können. (30)

Ma findet die Wortschöpfung *Yizu* zwar einerseits kreativ, sie erinnere ihn an die Werbewirtschaft, in der es populär sei, bestimmten Konsument*innengruppen schillernde Bezeichnungen zu geben, andererseits zweifle er die Wissenschaftlichkeit der ersten Publikation von Lian Si an, da dieser die Angaben zu den Hochschulabsolvent*innen nicht in wissenschaftlich nachvollziehbare Relationen setze. Im Vergleich zu welchen Einkommenswerten sei das Einkommen der *Yizu* gering? Im Vergleich zu welchen Personen in Städten, wohnten sie ›beengt‹? Lian lege einfach eine soziale Gruppe fest, gäbe ihr eine Bezeichnung, beschreibe sie dann mit den Attributen »Hochschulabschluss«, »niedriges Einkommen« sowie »beengtes Wohnen«, und führe dann Probleme an, mit denen fast alle Bewohner*innen von Chinas Großstädten zu kämpfen hätten (42). Das diskursive Phänomen *Yizu* sei für ihn eine scharfsinnige und kreative »soziale Untersuchung«, mit der Lian die Aufmerksamkeit auf eine bestimmte Gruppe habe lenken wollen. Er sei aber nicht der Ansicht, dass diese Gruppe tatsächlich Hilfe brauche und zitiert die Redewendung »Ein Bett in der Stadt einem Haus

¹⁴¹ Ma ist Kolumnist, promovierter Soziologe und Literaturwissenschaftler.

in der [ländlichen] Heimat vorziehen«¹⁴². Mit dieser Redewendung verweist Ma auf das vermeintliche Privileg von Binnenmigrant*innen aus ländlichen Regionen, die in der Stadt nur ein Bett in einer Wohngemeinschaft in einem Urban Village oder einem Angestelltenwohnheim angemietet haben, jedoch jederzeit in einen Heimatort, ins elterliche Haus, oder in das eigene Haus auf dem Land, das günstiger als in der Stadt gebaut werden konnte, zurückkehren könnten. Er sähe das aus der Hong Konger Perspektive, in der eben die Möglichkeit, an einen anderen Ort ›nach Hause‹ zu gehen nicht existiere, und daher als beneidenswert erscheine (43). Mit letzterer Aussage spricht er den in der Stadt arbeitenden Hochschulabsolvent*innen das symbolische Recht auf ein Leben mit einer regulären Wohnung in der Stadt ab. Er reduziert sie auf ihre ländliche Herkunft und negiert die oftmals schwierigen finanziellen Verhältnisse der Absolvent*innen und ihrer Eltern auf dem Land. Der Interviewer und Herausgeber des Bandes Xu ist auch der Ansicht, dass Ma die Situation der Absolvent*innen aus ländlichen Regionen zu optimistisch und undifferenziert beurteile (34-35). Die Villen von Neureichen am Stadtrand werden wiederholt als Gegenbild zu einem Etagenbett als ›Zuhause‹ von Hochschulabsolvent*innen in einem Urban Village, dargestellt. Als antagonistische Orte werden sie zu Symbolen gesellschaftlicher Stratifizierung. In den Romanen der Post-80er-Autor*innen taucht die Redewendung »Ein Bett in der Stadt einem Haus in der [ländlichen] Heimat vorziehen« in Variationen wiederholt auf. Sie drückt im Gegenteil zu Mas Interpretation den starken Wunsch aus, sei es auch unter schwierigeren Lebensbedingungen, in der Großstadt zu leben. Beispielsweise in der Variante ›Ich würde lieber ein Bett in Beijing haben, als ein Haus auf dem Land‹¹⁴³ in Huan Yans (2010) *The Youth That Lives in Ant Holes* (69). Die Variation des Slogans »Ich will ja nur ein Bett in der Stadt, und brauche keine Villa«¹⁴⁴ wird vom Protagonisten Jian Yi in ›Ant Tribe Chinese Style ausgesprochen (Niu und Shangguan 2010: 39), wobei hier mit »einem Bett« eine bescheidene, aber angemessene Unterkunft gemeint ist. Mit diesem Slogan wird der symbolische Anspruch auf eine angemessene Unterkunft formuliert und auf die Auswirkungen der zunehmenden sozialen Ungleichheit auf die Wohnverhältnisse in den regierungsunmittelbaren Städten und Städten ersten Ranges, hingewiesen. Ma erkennt nach einer Diskussion mit Xu (2011) die Schwierigkeiten für Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen auf dem urbanen Arbeitsmarkt an. Es gäbe leider in China die historische Tradition, dass Leute aufgrund von *Guanxi*

¹⁴² Das chinesische Original lautet 宁要一张床, 不要老家一套房 ningyao yi zhang chuang, bu yao laojia yi tao fang.

¹⁴³ Das chinesische Original lautet 宁要北京一张床, 不要乡下一间房 ningyao Beijing yizhang chuang, buyao xiangxia yijian fang.

¹⁴⁴ Das chinesische Original lautet 只有一张床, 不要座别墅 zhiyao yizhang chuang, bu yao yizuo bieshu.

und Macht in bestimmte Positionen kämen, nicht aufgrund ihrer Fähigkeiten. Er vermeidet jedoch den Begriff Korruption (50).

Der Zeitschriftenherausgeber und Public Intellectual Deng Xiaoyu¹⁴⁵ spricht im Interview mit dem Titel *Reiche Zweite Generation (Fu er dai), abwarten und sehen, wer recht haben wird* über die besagte *Zweite-Generation-Reichen* und auch die *Zweite-Generation-Beamt*innen* (官二代 guan er dai) mit Xu (2011), und sieht die zukünftige Chancengleichheit auf dem urbanen Arbeitsmarkt optimistisch. Er vergleicht die Situation der VR China mit der Situation Hong Kongs und Nordamerikas, und geht davon aus, dass die alten und neureichen Eliten untergehen, und *Zweite-Generation-Arme* (qiong er dai) beziehungsweise die *Zweite-Generation-aus ländlichen Regionen* (农二代 nong er dai) früher oder später zum Zug kommen werde (112). Gemeinsam mit dem staatlichen Metanarrativ zum »Chinesischen Traum«, teilt er die Perspektive, dass es auch den Yizu ›irgendwann bessergehen wird‹. Der Unterschied besteht jedoch darin, dass im staatlichen Narrativ keine Ablösung der gegenwärtigen politischen und wirtschaftlichen Elite vorgesehen ist. Der Appell zur Entdramatisierung des Diskurses über Chancengleichheit im urbanen Raum, der sich in allen Interviews des Bandes, wiederfinden lässt, hat seinen Ursprung vermutlich in der längeren Geschichte Hong Kongs als dicht bewohntem, und intensiv ökonomisch genutztem, urbanen Raum, in der Erfahrung sozialer Mobilität früherer Generationen. Es besteht eine Distanz zu Gesellschaftsvisionen, in denen soziale Gerechtigkeit und Chancengleichheit die Ausgangsbasis sind. Die Ursachen dieser Distanz liegen in den postkolonialen Wirkungsweisen des ehemals britischen Bildungssystems, das die Interviewpartner*innen durchlaufen haben. Die ideologisierte Ebene des festlandchinesischen Diskurses, die das Versprechen auf Chancengleichheit in Hinsicht auf soziale Mobilität im urbanen Raum im Hintergrund kontinuierlich mit anklingen lässt, weist einige Besonderheiten auf, die im internationalen Vergleich, noch deutlicher werden. Diese Besonderheiten werden im nachfolgenden Unterkapitel dargestellt.

6.6.2 Die urbane Jugend, die chinesische Nation und die Zukunft

Die diskursive Funktionalisierung der chinesischen Jugend für die Konstruktion einer dynamischen Nation und die Imagination einer ›noch besseren Zukunft für alle‹, kann nicht ohne ihren spezifischen historischen beziehungsweise politischen Referenzrahmen, dargestellt werden. Ein Beispiel für den historischen Referenzrahmen des aktuellen Diskurses über die chinesische Jugend, wurde bereits im

¹⁴⁵ Deng Xiaoyu wurde 1951 in Hong Kong in eine Famile aus Guizhou geboren. Er ist Mitbegründer und Herausgeber der Zeitschrift City Magazine (Howwhy) (号外), siehe Online-Ausgabe der Zeitschrift für Kunst, Kultur und Lifestyle: www.cityhowwhy.com.hk/, 13.03.2018.

Unterkapitel zum Widerstand gegen positive Klassifizierung anhand der Neukonnotation und Neukontextualisierung der *Jugend, die vier Werte hat*, ursprünglich ein Zitat von Deng Xiaoping aus den 1980er Jahren, dargestellt. In Folge 18 der Fernsehserie *Fendou*, singen die beiden befreundeten Protagonisten Liu Rongsheng und Hu Yifan, zu später Stunde, volltrunken, in ihrem engen Zimmer im Urban Village Tangjialing die Nationalhymne der Volksrepublik China. Sie singen sich Mut zu, sich zukünftig keine Demütigung mehr gefallen zu lassen, ihre eigenen Firmen in Beijing zu gründen, und ihr eigener Chef zu werden. Hu Yifan, der Software-Ingenieur, hat gerade seinen Job als technischer Servicemitarbeiter verloren, und will keine schlechtbezahlten Jobs mehr annehmen, in denen er seine Fähigkeiten nicht voll einsetzen kann. Liu Rongsheng wurde von einem Kollegen aus der Versicherungsfirma in Korruption verwickelt, und gerade bei einem Geschäftsabschluss mit einem Großkunden betrogen, was ihm zum Zeitpunkt des Singens noch nicht bewusst ist. Fünf Minuten später, im Zeitverlauf der Serie ist es bereits der darauf folgende Tag, sagt Yifans Verlobte Zhang Xiaoyan bei einem Spaziergang zu ihm: »Die Revolution hat gerade erst begonnen, die Genoss*innen müssen noch hart arbeiten«¹⁴⁶ und zitiert somit Sun Zhongshan (Sun Yat-sen) aus dem Jahr 1923. Sie drückt damit aus, dass sie in ihrem neuen Job, trotz drohender sexueller Belästigung durch ihren Vorgesetzten, erstmal durchhalten wolle, da die Chance auf einen beruflichen Aufstieg bestünde. Angesichts der Volltrunkenheit und der drohenden sexuellen Belästigung, erscheinen diese historisch und politisch aufgeladenen Referenzen absurd, aber da es ansonsten keinen schwarzen Humor in der Serie gibt, müssen diese als ernstgemeinte Kontextualisierung der dargestellten Situation dieser *Yizu* gelesen werden. Die Botschaft an die Zuschauerschaft könnte deutlicher nicht sein: jede*r einzelne trägt mit ihrem* seinem individuellem ›Kampf zum Wohl und zur Entwicklung der chinesischen Nation bei. Im Roman *Ant Tribe Chinese Style* bringt der Protagonist Jian Yi ebenfalls dieses Sun Zhongshan-Zitat an, nachdem er bei der Wohnungssuche um eine größere Summe betrogen wurde, und daher für einen Monat kaum noch Geld für die allernötigsten Lebensmittel hatte (Niu und Shangguang 2010: 127). Zitate aus den in Guangzhou mit Hochschulabsolvent*innen geführten Interviews zeigen eine Verinnerlichung des von der Regierung vorgegebenen Narrativs, dass mit großem persönlichen Einsatz, »das gute Leben kommen wird«. Kang Yi, ein Absolvent des Anhui City Polytechnical College, beschreibt sein Leben als hoffnungsvollen Prozess, Prekarität ist für ihn ein temporärer Zustand:

Denkst du, dass ›Yizu‹ eine spezifische soziale Gruppe sind, oder steht der Begriff für einen Prozess? [Für einen] Prozess. Weil die Leute nicht für immer in solch einer Situation ohne Geld bleiben können, einige Menschen können diesen Kreis durch hartes

146 Das chinesische Original lautet 革命尚未成功, 同志仍需努力 Tongzhi women hai jixu nuli.

Kämpfen verlassen. Denkst Du, dass Du ein ›Yizu‹ bist? Ja. Denkst Du, dass du dich gegenwärtig in einer *Woju*-Wohnsituation befindest? *Standard-Woju*.

Er nimmt die negative Klassifizierung von außen als *Yizu* und *Woju*, mit Humor und Selbstironie an, indem er sich als deren ›Standard-Version‹ ausgibt. Durch den Einsatz von Ironie erzeugt er eine emotionale Distanz zu einer anstrengenden Lebensrealität, sie wird entdramatisiert. Er schenkt dem Narrativ Vertrauen, dass sein Leben in absehbarer Zeit besser wird. Wang Huawei, ein in Guangzhou als Tierarzt arbeitender Absolvent der Jilin University, teilt die Einschätzung, dass es sich bei seiner sozialen Situierung infolge von prekären Arbeitsverhältnissen, um eine temporäre Phase handelt: »Ich denke, dass ich gegenwärtig ein ›Yizu‹ bin, aber in der Zukunft werde ich diese soziale Klasse verlassen«. In dem er sich in seiner Aussage konkret auf den Begriff soziale Klasse bezieht, deutet er darauf hin, dass er sich bewusst über die soziale Aufwärtsmobilität ist, die ihm aufgrund seiner Ausbildung in der chinesischen Gesellschaft symbolisch zusteht. Er konzentriert sich anhand dieses symbolischen Anspruchs auf das Potential einer besseren Zukunft. Zhao Jie, Ingenieurin und Absolventin der Heilongjiang University, gab folgende Antwort auf die Frage, ob sie sich als *Yizu* verstehet: »Fast. Ich bin gerade alleine hier und ich habe garnichts.« Diese Informantin lehnt die Bezeichnung *Yizu* für sich ab, und erkennt doch gleichzeitig den Begriff per se an. Sie fokussiert sich bei der Beschreibung ihrer Lebenssituation auf den Aspekt der Einsamkeit, die sie ohne die Nähe von Familie und Freund*innen empfindet, noch vor dem des geringen Einkommens, der ihre prekäre Lebens- und Wohnsituation verursacht. Sie verzichtet auf eine optimistische Bemerkung in Hinsicht auf ihre Zukunft, und verweigert das Bestätigen des Herrschaftsnarratifs. Kang Yilin, eine Absolventin der Guangdong Polytechnic Normal University, versteht die Begriffe *Yizu* und *Woju* als Beschreibung einer temporären Wohnsituation und sozialen Positionierung im urbanen Raum:

Welchen Eindruck hat diese Fernsehserie [Woju] allgemein auf dich gemacht? Sie reflektiert die soziale Situation der Post-80er-Generation auf eine sehr realistische Art und Weise, in Hinsicht auf einige Aspekte ist das sehr traurig, aber auf der anderen Seite kannst du auch fühlen, dass die Serie die Leute verstehen lässt, dass, wenn du hart arbeitest, diese Art von Situation verändern, und dich aufwärtsbewegen kannst. Kämpfe für die Zukunft und sehe, wie du aus der Woju und Yizu-Situation raus kommst. Denkst du, dass du ein ›Woju‹ bist? Ja. Denkst du, dass du ein ›Yizu‹ bist? Nein, weil, obwohl es hier ein Urban Village ist, wohnen wir doch in einem Firmenwohnheim und nicht in privaten Apartments.

Ihr Kommentar zeigt auf, dass sie die ›Botschaft‹ der Serie zum Potential einer besseren Zukunft im Sinne der staatlichen Botschaft für sich angenommen hat. Zusammenfassend lässt sich zu den hier zitierten Absolvent*innen sagen, dass für

sie die zeitliche Begrenzung der Prekarität im Fokus steht. Sie betonen für sich das Prozesshafte, gegenüber dem identitätsstiftendem Moment, und erkennen das offizielle Narrativ einer zukünftigen positiven Entwicklung an. Die Bereitschaft, sich in einer prekären Gegenwart auf das Potential der Zukunft zu konzentrieren, ist eindeutig vorhanden. Die Informant*innen identifizieren sich in der spezifischen Lebensphase zwischen zwanzig und dreißig, vermutlich stärker mit der Hoffnung, als mit der negativen Klassifizierung als *Yizu*, und den damit verbundenen Zuschreibungen. In Sun Yalan und Kang Yunfengs (2011) Band *Our future: A re-examination of Ant Tribes*, hat das Unterkapitel *Junge Frauen, die einen Traum* verfolgen einen Vorspann, der das Spannungsfeld zwischen Idealismus und Realitätssinn in der Lebensperspektive von *Yizu* folgend beschreibt:

Was ist ein Traum? Noch vor gar nicht so langer Zeit, setzten sich viele Leute fleißig für die ›Verwirklichung der Vier Modernisierungen‹, [...] für den Traum des Vaterlandes, oder den Traum der Gesellschaft ein. Heutzutage wird der Traum vieler Leute schrittweise materialistischer, konkreter, der Traum besteht nur noch darin, sehr viel Geld zu verdienen, [...] ein hübsches Fräulein zu heiraten, [...] eine prominente gesellschaftliche Stellung zu bekommen [...]. Was du leidenschaftlich liebst, ist nicht wichtig, wichtig ist, was du erreichen kannst. Es ist nicht wichtig, ob du während des Verfolgens des Traums glücklich bist oder nicht, das Wichtige ist, ob das Ergebnis gut ist oder nicht [...]. Ist es wichtiger zuerst die materiellen Bedürfnisse zu befriedigen, oder den Traum weiter zu verfolgen? (15)

Die Antworten auf die hier gestellten komplexen Fragen bleiben aus, und der Band unterscheidet sich darin von Ratgebern und Ratgeberromanen, in denen unmittelbar ›die richtigen Entscheidungen mit den richtigen rationalen Strategien‹, vorgestellt werden. Eine Offenheit der Zukunft, steht immer auch dem offiziellen Narrativ entgegen. Individuelle materielle Ziele, verbunden mit dem Wunsch nach dem Erreichen eines hohen sozialen Status werden als Zeitgeist beschrieben, der kein übergeordnetes kollektives Ziel mehr kennt. Eine ›bessere Zukunft‹ wird von politischen Parteien nicht nur in der VR China versprochen, in der Volksrepublik spielt jedoch der Mythos zur Gründung des Landes 1949 durch die Kommunistischen Partei Chinas, die Reduzierung der Armutsrate seit der Gründung, und das Wirtschaftswachstum seit dem Beginn der Reformen 1978, eine bedeutende Rolle für die Rezeption des gegenwärtigen Herrschaftsnarrativs in der chinesischen Bevölkerung. Es existieren auch in anderen Ländern Begriffe für die Mitglieder einer spezifischen sozialen Schicht und Generation, die für die Kommentierung sozialen Wandels eingesetzt werden, und durch die Mediatisierung des Alltags, Verbreitung gefunden haben. Hier einige Beispiele, die der Herausarbeitung der Besonderheiten des diskursiven Phänomens *Yizu* dienen sollen. Beispieldiese existiert in den USA seit dem Jahr 2017 der Begriff *premium mediocre* (Premium Durchschnittlichkeit), der Leute zwischen zwanzig und dreißig beschreibt, die angesichts eines ge-

ringeren Einkommens, als es Standard für die nordamerikanische Mittelschicht ist, versuchen, über soziale Medien, ihr Leben als luxuriöser darzustellen, als es den Tatsachen entspricht. Es handelt sich also um eine strategische diskursive Praxis zur Optimierung der Repräsentation ihrer Selbst. Erfunden wurde der Begriff von Venkatesh Rao, dessen Blog *Ribbonfarm, experiments in refactored reception*¹⁴⁷ international zitiert wird. Rao beschreibt das Phänomen folgend:

But the demographic at the very heart of the phenomenon, the sine qua non of premium mediocrity, is the young, gentrifier class of Blue Bicoastal Millennials. The rent-over-own, everything-as-a-service class of precarious young professionals auditioning for a shot at the neourban American dream, sans condo ownership somewhere at a reasonable distance from both the nearest meth lab and minority ghetto. [...] The essence of premium mediocrity is being optimistically prepared¹⁴⁸ for success by at least being in the right place at the right time, at least for a little while, even if you have no idea how to make anything happen during your window of opportunity. Even if you know nothing else, you *know* to move to San Francisco or New York and hoping something good happens there, rather than sitting around in some dying small town where you know nothing will ever happen and being curious about anything beyond the town is a cultural transgression. This is a strategy open to all.¹⁴⁹

Wenn auch, wie *Yizu*, ein zynischer Begriff, so wird *premium mediocre* jedoch primär auf die Darstellungsweise von Konsum, als Symbol für sozialen Status, verwendet, und nicht für die essentielle Charakterisierung einer Personengruppe. Eine weitere Differenz ist, dass die junge urbane Generation in den USA ›das bessere Leben‹ in der Gegenwart haben will, sei es auch nur ›temporär angemietet‹ und keine Geduld hat, auf eine ›bessere Zukunft‹ erst hinzuarbeiten. Eine bewusste temporäre (Selbst)täuschung wird einem sparsamen Lebensstil und dem Warten auf eine bessere Zukunft vorgezogen. Die *Yizu*-Protagonist*innen in den Romanen, Fernsehserien, und Ratgebern, haben dagegen die Notwendigkeit des Sparen und des geduldigen Wartens auf eine bessere Zukunft im urbanen Raum verinnerlicht und handeln auch dementsprechend. Ein weiterer Unterschied zum chinesischen Kontext ist, dass diese Nordamerikaner*innen bereits aus dem städtischen, wenn auch kleinstädtischen Kontext kommen, und die notwendigen finanziellen Mittel für den *premium mediocre* Konsum haben, wenn auch nicht für den Kauf eines Autos oder einer Wohnung. Es besteht ein offensichtlicher Unterschied bezüglich des ›ideologischen Überbaus‹ der beiden Begriffe. Die *Yizu* sehen sich selbst, und

¹⁴⁷ Siehe Informationen über den Blog unter: <https://www.ribbonfarm.com/about/>, 29.05.2018.

¹⁴⁸ Die Kursivsetzung in diesem Zitat wurde aus dem Originaltext von Rao übernommen.

¹⁴⁹ Siehe vollständigen Text unter: <https://www.ribbonfarm.com/2017/08/17/the-premium-mediocre-life-of-maya-millennial/>, 29.04.2018.

werden auch von außen so gesehen, als historisch spezifische Akteur*innen in der Wirtschaftsentwicklung einer Nation, als wichtige Symbole für intergenerationale soziale Aufwärtsmobilität sowie für erfolgreiche Migration vom Land in die Stadt. Die Millennials in den USA begreifen ihren Konsum als individuelles Handeln zur Optimierung der Darstellung ihres Selbst, im Kontext von Arbeits- und Partner*innensuche, aber nicht als Teil von verantwortungsbewusstem Handeln, im Sinne der Entwicklung ihrer Nation. Aus diesem Vergleich kann für den Diskurs über Yizu geschlossen werden, dass die chinesische urbane Jugend einerseits als die Generation angesehen wird, die Individualisierungsprozesse und das *allein-auf-sich-gestellt sein* (kao ziji) erlebt, und andererseits im Vergleich zu den USA doch noch ideell, als Teil eines größeren Kollektivs, der Nation, und ihrer wirtschaftlichen Entwicklung, eingeordnet wird. Es lässt sich die Schlussfolge ziehen, dass der »Chinesische Traum« im Kontext von Urbanisierungs- und Stratifizierungsprozessen, diskursiv nach wie vor als »Kollektivtraum« vermittelt wird, in dem – wie auch in vorherigen historischen Großprojekten der VR China – die urbane migrantische Jugend beziehungsweise eine breitere Bevölkerungsschicht mit niedrigem Einkommen, ein Opfer zu bringen hat. Sucht man nach weiteren vergleichbaren diskursiven Phänomenen in anderen Ländern, so lässt sich der öffentliche Diskurs über die Situation von Hochschulabsolvent*innen in Japan und Korea, mit dem über Yizu verglichen. Dort ist ein Universitätsabschluss inzwischen auch keine Garantie mehr für einen gutbezahlten und unbefristeten Arbeitsplatz¹⁵⁰. In Korea wird seit 2007 von der »88.000 Won-Generation« gesprochen. Ähnlich wie das erste Buch von Lian Si in der VR China, löste Woo Suk-hoons (2007) *The 880,000 Won Generation: Economics of Hope in Times of Despair* eine öffentliche Debatte über die prekäre Situation einer bestimmten Generation von Hochschulabsolvent*innen, aus.¹⁵¹ Der Unterschied besteht jedoch darin, dass in Japan und Korea die Absolvent*innen in der Regel aus urbanen Mittelschichtfamilien stammen, und deren Eltern zu der Generation mit unbefristeten Arbeitsverträgen und Ersparnissen gehören. Sie können ihre Kinder über den Universitätsabschluss hinaus finanziell unterstützen. Die Yizu sind in der Regel das erste gut ausgebildete Kind der Familie, oftmals die ersten, die damit rechnen, längerfristig in der Stadt zu leben, und sie sind auf sich allein gestellt. In Deutschland gibt es eine Diskussion über das *Kulturprekarat* und die *Generation Praktikum*, wobei in Deutschland eine deutlich größere Anzahl von staatlichen Förderprogrammen und vor allem finanzielle Grundsicherung, zur Verfügung stehen, und daher ein unmittelbarer Vergleich mit der Lebenssituation der Yizu wenig sinnvoll erscheint¹⁵². Es existieren darüber hinaus gegensätzliche Metanarrative

150 Siehe Brinton (2010) zur Diskussion in Japan über die »verlorene Generation«.

151 Siehe Bae (2015) zum Phänomen prekär situierter Hochschulabsolvent*innen in Südkorea.

152 Siehe Seliger (2011) zum *Kulturprekarat* in Deutschland.

zur Zukunftsentwicklung von Deutschland und der Volksrepublik. Günther Weidenhaus (2015) geht in seiner Monografie *Soziale Raumzeit* für den deutschen Kontext überzeugend davon aus, dass infolge der Beschleunigung des Rhythmus von Produktion und Konsum, den Menschen die »Zukunft abhandengekommen ist«, und dass es keine großen Utopien, wie beispielsweise der eines »Wohlstands für alle«, zur Zukunft Deutschlands mehr gibt (10). Für den chinesischen Kontext lässt sich dagegen festhalten, dass weiterhin ein Metanarrativ über ein ›gutes Leben‹ durch einen ›kontinuierlichen wirtschaftlichen Fortschritt der chinesischen Nation‹ mit ›wirklichkeitskonstituierender Macht‹ besteht. Zusammenfassend lässt sich statuieren, dass der Diskurs über unterschiedliche soziale Gruppen innerhalb der chinesischen Jugend, unabhängig von ihrer Klassifizierung und ihrem sozialen Status, immer in den Diskurs über Nation, Zukunft und wirtschaftliche Entwicklung Chinas eingebunden sein wird. Dieser Diskurs wird strategisch für die Legitimation der Kommunistischen Partei Chinas, die Legitimation ihrer Regierungspolitik, und zur Förderung von Social Governance eingesetzt.

6.7 Fazit

Aus der wissenssoziologischen Analyse des diskursiven Phänomens *Yizu* lässt sich kein allgemeines Fazit zur Gesamtgruppe der Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen in Hinsicht auf den Lebensverlauf nach dem Abschluss im urbanen Raum ziehen. Der Begriff *Yizu*, und die dazu konnotierten Eigenschaften, sind demnach zur konkreten Beschreibung einer in sich sehr differenzierten sozialen Gruppe, wenig hilfreich. Die Ursachen für die Heterogenität der Lebenssituationen liegen darin begründet, dass höchst unterschiedliche Faktoren wie der Familienhintergrund, alte und neue soziale Netzwerke, Charaktereigenschaften und Habitus, mit eingeschlossen Zufälle, als ausschlaggebend für den Lebensverlauf sein können. Im Anschluss an die Hauptforschungsfrage dieser Arbeit lässt sich feststellen, dass Diskurse über *Yizu* eine entscheidende Rolle im Konstitutionsprozess sozialer Positionierung von Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen in Chinas urbanem Raum spielen. Diese Rolle ist ambivalent. Mittels negativer Klassifizierung wird die Positionierung der Mitglieder dieser sozialen Gruppe in der symbolischen Ordnung des urbanen Raums verschlechtert. Im Kontext von kultureller Selbstpräsentation, werden jedoch unter dem Etikett *Yizu* in einigen Romanen und Kurzgeschichten prekär situierte Hochschulabsolvent*innen aus ländlichen Regionen als *urbane Subjekte* sichtbar. Sie werden als Menschen mit Charaktereigenschaften konstruiert, nicht nur als günstige Arbeitskräfte, die eine gesichtslose Masse bilden. Innerhalb des Publikationsgenre der kulturellen Selbstrepräsentation befinden sich jedoch auch solche Werke, die ausschließlich für den Transport von Botschaften im Sinne von Social Governance eingesetzt werden, und